

Calwer Wochenblatt

№ 93.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

76. Jahrgang.

ersch. Dienstage, Donnerstage und Samstage.
Die Einschuldungsbüchse beträgt im Bezirk nach in nächster
Umgebung 3 Wfr. die Seite, weiter entfernt 12 Wfr.

Dienstag, den 6. August 1901.

Wochenblattlicher Abonnementpreis in der Stadt M. 1.10
im Haus gebracht, M. 1.15 durch die Post bezogen im Bezirk;
außer Bezirk M. 1.20.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Die Ortsbehörden.

welche Anträge an die Amtsammlung zu stellen
haben, werden hiemit veranlaßt, solche binnen 14
Tagen hierher einzureichen.

Calw, den 3. August 1901.

K. Oberamt.
Voelker.

Bekanntmachung

betr. die Schutzimpfung gegen
Schweinerotlauf.

Laut Erlaß des K. Medizinalkollegiums vom
29. v. Mts. können in den Monaten August
und September d. J. Nachimpfungen gegen
Schweinerotlauf vorgenommen werden.

Die Ortsbehörden werden nun unter Bezug-
nahme auf die oberamtliche Bekanntmachung vom
22. Februar d. J. (Wochenblatt Nr. 26) angewiesen,
dies alsbald auf ortstübliche Weise bekannt zu
geben und etwaige Anmeldungen, welche aber min-
destens 20 Tiere enthalten müssen, binnen 10
Tagen als vorläufige Dienstsache hierher vorzu-
legen. Fehlanzeigen sind nicht notwendig.

Calw, den 3. August 1901.

K. Oberamt.
Voelker.

Tagesneuigkeiten.

* Calw, 1. Aug. Gestern morgen um
9 Uhr fand im Georgengarten die Schlufffeier
des Realgymnasiums statt, die erfreulicherweise
von den Eltern der Schüler und den Freunden der
Anstalt zahlreich besucht war. Nach dem Gesang
des Liedes „Großer Gott wir loben dich“ hielt Dr.
Rektor Dr. Weizsäcker die Festrede. Der Redner
erinnerte zunächst an die zahlreichen Aenderungen

in der Zusammensetzung des Lehrerkollegiums, schil-
derte hierauf in martigen Zügen das öffentliche
Leben vor 100 Jahren, zog sodann eine Parallele
zwischen den damaligen und den heutigen höheren
Schulverhältnissen unserer Stadt und richtete zuletzt
beherzigenswerte Worte der Ermahnung an die aus-
tretenden Schüler. Der Ansprache des Rektors
folgten Vorträge von Schülern der Kl. I—VII und
weitere Gesänge, woran sich die Verteilung der
Prämien, Belohnungen und Zeugnisse schloß. Das
Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den
einfährig-freiwilligen Militärdienst erhielten in diesem
Schuljahr sämtliche 14 Schüler der VII. Klasse.

Es sind in alphabetischer Ordnung folgende
Namen:

Bähler, Friedrich, von Stuttgart,
Burghard, Erwin, von Neuenbürg,
Burkhardt, Eugen, von Winnenden,
Bürenstein, Richard, von Neuenbürg,
Fuchs, Hermann, von Calw,
Georgii, Otto, von Calw,
Görlich, Karl, von Stuttgart,
Hornbörner, Otto, von Calw,
Krauß, Ernst, von Hattenbach,
Lustnauer, Adolf, von Neuenbürg,
Mogler, Richard, von Hirsau,
Oesterlen, Karl, von Calw,
Schiler, Hans, von Calw,
Vogel, Richard, von Altensteig.

Aus der Rede des Herrn Rektors sind wir in
Lage das Folgende im Wortlaute mitzuteilen:

„Das Jahr 1801 zeigt aber auch erfreulichere
Bilder, namentlich auf dem Gebiet der Künste
und Wissenschaften. In diesem Jahre erschien
Schillers „Maria Stuart“ und die erste Schrift
des Philosophen Hegel. Ludwig Uhland bezog
als 14jähriger Jüngling die Universität und machte
damals schon beachtenswerte Anfänge in poeti-
schen Versuchen. In Stuttgart wirkten die Bild-
hauer Dannecker und Scheffauer, der Kupfer-

stecher J. Gotthard Müller, die berühmten Maler
Wächter, Seele und Hetsch, der Baumeister Thouret.
Die Universität zählte damals 202, bezw. 235
Studenten, darunter die Hälfte Theologen, und
dabei gab es noch kein Polytechnikum; jetzt beträgt
die Zahl der Studierenden in Tübingen über 1500,
die der Polytechniker etwa 660. Dementsprechend
war auch der Besuch der höheren Schulen des
Landes, und das führt uns auf eine Vergleichung
der Calwer Schule von jetzt mit der vor 100 Jahren.
Da stehen freilich die Quellen äußerst spärlich.
Eine Realschule gab es noch nicht und wer eine
höhere als die Volksschulbildung erstrebte, mußte
die Lateinschule besuchen. Diese nahm daher außer
den verhältnismäßig wenigen Schülern, die sich auf
den Besuch eines Obergymnasiums oder niederen
Seminars vorbereiteten, auch alle diejenigen Bürger-
söhne auf, die sich eine bessere Bildung aneignen
wollten und die mit der Konfirmation „aus der
Schule kamen“, um sich irgend einem Handwerk
oder sonstigen Gewerbe zu widmen. Von auswärts
fand außer den Orten der näheren Umgebung der
Stadt kaum ein nennenswerter Zugang statt. Unter
diesen Umständen ist die Frequenz der Lateinschule
vor 100 Jahren mit 60—70 Schülern in 3 Klassen
eine verhältnismäßig starke zu nennen. Denn am
1. Jan. 1901 betrug die Schülerzahl des unteren
und mittleren Realgymnasiums, in dem frühere Latein-
und Realschule vereinigt sind, wenn wir nur die
einheimischen rechnen, nicht mehr als 88, mit Hin-
zurechnung derer aus der näheren Umgebung 104.
Durch die Hinzufügung von 2 Oberklassen ist auch
der Zugang von Auswärtigen aus einem weiteren
Umkreis gestiegen. Von diesen besuchten in diesem
Jahr nur 6 das Oberlyceum, von Auswärtigen 9,
wozu noch 24 Auswärtige des Unterlyceums kommen,
die auf das Vorrücken ins Oberlyceum reflek-
tieren, so daß die Gesamtzahl in der Mitte des
Schuljahres betrug: 143 Schüler, 94 Einheimische,
17 aus der Umgegend und 32 aus weiterem Umkreis.

Feuilleton.

Kahndruck verboten.

Dem Leben zurückgegeben.

Roman von V. Ernst.

(Fortsetzung.)

Der Graf hatte sich jetzt so vollständig an seinen Arzt gewöhnt, daß er
dessen ungewandtes Wesen und Häßlichkeit nicht mehr bemerkte. Er unterhielt
sich gern mit ihm, und es interessierte ihn, die Eigenartigkeit dieses durch zahl-
reiche Demütigungen verbitterten und doch zur Rücksicht geneigten Charakters kennen
zu lernen. Von Frau von Els war nie die Rede zwischen ihnen. Am ersten
Tage hatte Herbert sich erkundigt, ob sie sich beruhigt habe, und der Doktor hatte
die Frage bejaht. Seitdem vermieden beide es, von ihr zu sprechen, der eine aus
Zartgefühl, der andere vielleicht aus Eifersucht.

Am anderen Morgen klagte der Graf seiner Pflegerin, daß er mit ihrer
Vertreterin wieder recht unzufrieden gewesen und durch ihre geräuschvollen Be-
wegungen im Schlafe gestört worden sei. Andrea, die ihrem Patienten eben bei
seiner Morgentoilette half, erwiderte: „Sie sind gegen mich sehr gut und gegen
die andere sehr streng.“

„Das bin ich nicht; es liegt durchaus nicht in meiner Natur. Aber ich
habe die Ueberzeugung, als fühlten Sie mit mir, während die anderen Schwestern
nicht verstehen, welcher Schonung ich bedarf. Die Nächte, die ich ohne Sie ver-
bringe, sind mir schrecklich.“

„O, ich habe Sie auch schon im Schlafe gestört.“

„Das war mir nicht unangenehm. Ich sah beim Erwachen in ihr Gesicht
oder ich fühlte, daß Sie um mich beschäftigt waren — das tröstete mich auf der
Stelle.“

Sie hatte unterdessen sein Haar gebürstet und reichte dem Grafen seinen
Handspiegel.

„So,“ sagte sie neckend, „hier sollen Sie zu Ihrer Zerstreuung etwas
Schönes zu sehen bekommen.“

„Dazu brauche ich in keinen Spiegel zu sehen,“ erwiderte er, sie anblickend.
Sie errötete. „So müssen Sie nicht sprechen,“ sagte sie.

„Verzeihen Sie, daß ich es that. Aber was haben Sie für wunderbar
blaue Augen! Sie erinnern mich an meine Heimat, an das Meer, an die Haide,
an die Enziane, die auf ihr wachsen. Es liegt ein sehnsüchtiger Zug in ihren
Augen, von unerfüllten Wünschen und Träumen sprechend.“

„So erzählen sie die Unwahrheit,“ sagte sie heiter, oder Sie lesen mehr,
als darin steht. Doch um auf etwas anderes zu kommen, wer ist die schöne
junge Dame, die mich jedes mal, so wie sie im Korridor meiner habhaft wird,
anredet und sich nach Ihrem Befinden erkundigt?“

„Wie kann ich das wissen? Wie sieht sie aus?“

„Sie hat rotblonde Haar.“

„Das ist Frau von Els.“

„Sie weinte viel in den Tagen, als Sie bewusstlos lagen, und sie bittet
mich immer, recht gut mit Ihnen zu sein und Sie bald gesund zu machen, sie
halte es kaum aus vor Sehnsucht, Sie wiederzusehen.“

Er gab keine Antwort.

„Ich soll Ihnen sagen,“ fuhr Andrea fort, „der Doktor sei grausam und
unerbittlich, daß er nicht gestatte, Sie zu pflegen, und sie beneide mich um jeden
Dienst, den ich Ihnen leisten darf.“

„Danke,“ unterbrach er sie. „Wenn Sie ihr wieder begegnen, so sagen
Sie ihr, sie solle unbesorgt sein, es gehe mir verhältnismäßig gut.“

Während jetzt über alle Schüler sorgfältig Buch geführt wird, Geburtstag, Heimat, Eltern, Bildungsgang, zukünftiger Beruf und Zeugnisse von Jahr zu Jahr genau verzeichnet werden, und der Verkehr mit der Oberstudienbehörde streng geregelt ist, haben wir aus der Zeit vor 100 Jahren nichts der Art. Der Verkehr mit der Oberbehörde ging durch den ersten Stadtpfarrer, der zugleich die Aufsicht über die Lateinschule hatte, bezw. durch das gemeinschaftliche Oberamt. Die Lateinschule hatte daher in dieser Richtung keine eigene Registratur. Aber auch die Schülerverzeichnisse wurden nur in dürftigster Form geführt, Zeugnistabellen haben sich nicht erhalten; und wenn nicht damals der fleißige und gewissenhafte Präceptor Justus Andreas Leppichler hier gewesen wäre, so hätten wir wahrscheinlich auch jene nicht. Dieser, seit 1778 hier angestellt, hat seit 1781 ein Schülerverzeichnis geführt, das auch nach seinem Tod 1805, aber nicht ohne Lücken von oft mehreren Jahren, fortgeführt wurde bis zur Gründung des Realgymnasiums 1874. Ihm verdanken wir auch das Verzeichnis der Praeceptores von 1560, der Collaboratores I von 1559 und der Collaboratores II von 1729 an, sowie verschiedene geschichtliche Notizen. Aber in seinem Schülerverzeichnis hat er stets nur die nackten Namen der Schüler, ohne Rufnamen, ohne Geburts-Ort und -Zeit ohne Nennung des Vaters und der Angabe ihres künftigen Berufes eingetragen, doch erhalten wir daraus wenigstens Kunde über die Schülerzahl, die 1801 64 betrug und begegnen darin vielen bekannten Calwer, aber auch vielen jetzt hier fremd gewordenen Namen. Aber das ist auch Alles. Außer diesem wertvollen Leberrest ist noch ein Rechnungsbuch über Einnahmen und Ausgaben der 1766 errichteten Schulkasse erhalten, fortgeführt bis 1805. Daraus entnehmen wir, daß namentlich während der Amtsführung Leppichlers mit den bescheidenen Mitteln dieser Klasse eine Reihe Ausgaben griech. und lat. Schriftsteller angeschafft wurden, die jetzt noch einen wertvollen Bestandteil der Bibliothek des Realgymnasiums bilden. Wir erfahren aber auch, daß die Haupteinnahmequelle die Beiträge waren, die jedes junge Ehepaar bei seiner Copulation zu entrichten hatte, und die zum mindesten 15 fr., meist 1 fl. 15 fr., bei besonders Wohlhabenden auch mehr betragen und im Jahre durchschnittlich 10—12 fl. ergaben. Im Jahre 1801 waren es 10 fl. 30 fr., darunter „von des H. Comp.-Bew. Schill Copulation mit Jungfer Juliane Schillin“ der namhafte Beitrag von 2 fl. 30 fr. Heutzutage sind wir auf solche Beiträge nicht mehr angewiesen, aber es ist gewiß eine schöne Sitte, die doch vielleicht jetzt noch vereinzelt Nachahmung zu finden verdient, daß junge Eheleute bei Schließung ihres Ehebandes auch der Schule gedenken, deren Segnungen einst auch ihren Nachkommen zugut kommen sollen. Auch sonst lesen wir in diesen beiden einzigen Reliquien der Lateinschulregistratur aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts viel mehr von Schenkungen an die Lateinschule als heutzutage, besonders rühmt Leppichler in einem Eintrag von 1788 den am 28. Sept. dess. J. verstorbenen Joh. Joh. Zahn, resignierten Bürgermeister und Comp.-Verwandten alshier, mit den Worten: „Er stiftete viel zur Schulen und spendierte manchen Gulden zur Anschaffung musikalischer Instrumenten. Molliter ossa

enbent! (Sanft ruhe seine Asche!)“ Die letzte Erwähnung würde noch auf einen weiteren Punkt, die Pflege der Musik in der Lateinschule führen. Ich muß mir aber verlagern, darauf einzugehen, da ich bisher hierüber noch zu wenig habe in Erfahrung bringen können.

Ich habe die Thatfachen von einst und jetzt in einigen Hauptzügen einander gegenübergestellt, und kann es den geehrten Hörern selbst überlassen, sich ihre Gedanken über die Vorzüge und Nachteile der alten und der neuen Zeit weiter auszuspinnen. Ich weiß nicht, in welcher Weise damals die abgehenden Schüler entlassen wurden, heutzutage lassen wir sie nicht ziehen, ohne ihnen in öffentlicher Versammlung in festlichem Akt Ermahnungen und Wünsche auf ihren ferneren Lebensweg mitzugeben. Und so möchte ich auch euch, liebe Schüler, die ihr jetzt die Schule mit ihrer streng geregelten Ordnung verlasst, und in mancher Hinsicht euch künftig größerer Freiheit erfreuen werdet, ermahnen: haltet fest, was die Schule euch bisher geboten hat: die Lehren der Wissenschaft, indem ihr nicht meinet, nun fertig zu sein mit Lernen, sondern euch weiter bildet und euer Wissen und Können vervollkommet, namentlich in den neueren Sprachen, aber auch in dem reichen Schatz der deutschen Literatur und in der Geschichte mit ihren lehrreichen Vorbildern. Haltet aber auch fest, was ihr in der Schule gewonnen habt an innerem Halt und Gehalt für euer sittliches und religiöses Leben: eine fromme Gesinnung, die überall das Walten der göttlichen Vorsehung erkennt, eine treue und hingebende Liebe zum engeren Vaterlande, insbesondere aber einen im Bewußtsein der treuen Pflichterfüllung heiteren und fröhlichen Sinn, der in der Zucht und Ordnung nicht bloß einschränkende Fesseln, sondern eine heilsame Stütze des gegenüber allerlei Verirrungen des Lebens oft so schwachen Willens zum Guten steht: treu und frei! das sei das Geleitswort, das ich euch auf euren Lebensweg mitgebe. Und ihr, die ihr in der Schule noch weitere Jahre zubringen werdet, kehret nach den Ferien, nach der langen schönen Erholungszeit, mit frischen Kräften, mit neuem Mut und neuer Freudigkeit zu euren Geschäften zurück, damit im nächsten Schuljahr alle ohne Ausnahme ihr vorgestelltes Ziel erreichen mögen. Die Jugend ist die Zeit der Aussaat: wer nicht gesät hat, wird auch nichts ernten!

Weil im Dorf, 2. Aug. Das Gewitter am 30. Junli hat hier besonders schwer gehaust. Der Lindbach glich in kurzer Zeit einem Strom und vernichtete alles, was er erreichte. Von Kornthal, Dyingen her glich das Thal einem See. Die Feldfrüchte, die sehr schön standen, sind vernichtet. Die heimkehrenden Arbeiter von Feuerbach und Kornthal mußten bis über die Knie im Wasser waten. Im Orte selbst mußten ganze Familien aus den Wohnungen herausgeholt werden. Auch das Vieh mußte vielfach aus den Ställen geholt werden. Alle Wohnungen, Keller, Stallungen in der Nähe des Baches wurden mit Wasser gefüllt.

In der „Schwäbischen Tagwacht“ ist mit Beziehung auf den wegen Bankerotts und Betrugs zu der Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten verurteilten Pfarrer a. D. Faulhaber von Hall behauptet, Faulhaber sei „im Wege der Gnade

aus der Strafanstalt vorläufig entlassen worden, um seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen“, derselbe habe in der Strafanstalt außergewöhnlicher Vergünstigungen sich zu erfreuen gehabt und beabsichtige nunmehr, in America Genesung zu suchen. Hieran ist nach dem „Staatsanz.“ lediglich soviel richtig, daß Faulhaber, welcher in der Strafanstalt lebensgefährlich erkrankt war, auf den Antrag der Strafanstaltsverwaltung eine, von dem Hausarzte der Strafanstalt als notwendig bezeichnete Strafunterbrechung von drei Monaten behufs der Aufnahme in eine Heilanstalt für Lungenkranke erhalten hat und daß derselbe in der Strafanstalt innerhalb des Rahmens der Hausordnung nur insoweit besondere Erleichterungen genossen hatte, als dies zufolge seiner schweren Erkrankung erforderlich geworden war.

Markolsheim, 31. Juli. Leiche erkannt. Am 17. d. M. wurde bei Saasbach auf elässischer Seite eine Leiche gelandet, die alsbald als unbekannt beerdigt wurde. Dieselbe ist nunmehr als die des seit dem Monat November v. J. vermißten Stationsassistenten Jakob Wagner aus Basel (Vater von Kaufmann Jakob Wagner-Wedertle, Calw), dessen spurloses Verschwinden damals von uns mitgeteilt wurde, erkannt worden. Durch Zeitungsnachrichten wurden die Angehörigen auf diesen Leichenfund aufmerksam gemacht und am vergangenen Samstag wurde unter Beibehaltung der zuständigen Behörden das Grab wieder geöffnet. In den noch vorhandenen Kleidungsstücken konnte die Persönlichkeit des Aufgefundenen festgestellt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Wagner überfallen und beraubt worden ist. Uhr, Geldbörse und andere Wertgegenstände waren in den Kleidern nicht mehr vorhanden; auch fehlten einzelne Kleidungsstücke, wie Joppe und Weste, sowie Oberhemd. Gestern fand hier unter großer Teilnahme auch seitens der dortigen Einwohnerschaft die feierliche Beerdigung des Verunglückten statt.

Cronberg, 5. August. Das gestern über das Befinden der Kaiserin Friedrich ausgegebene Bulletin lautet: Das seit Jahren fortschreitende Leiden der Kaiserin hat sich nun auch auf die inneren Organe ausgebreitet. Die Nahrungsaufnahme ist ungenügend, der Kräftezustand nimmt rasch ab. Die Kaiserin ist bei vollem Bewußtsein und hat keine Schmerzen.

Cronberg, 5. August. Heute früh 6¹/₂ Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Der Schwächezustand der Kaiserin Friedrich nimmt stündlich zu. Die Herzthätigkeit ist nur noch gering.

Homburg, 5. August. Der Kaiser ist in Begleitung des Reichskanzlers heute früh 3 Uhr hier eingetroffen. Die Kaiserin und der Kronprinz trafen gestern Abend ein.

Berlin, 4. Aug. Seit Freitag ist, wie der Lokal-Anzeiger berichtet, der in Verbindung mit der Verkaufs-Affäre eines Exemplars vom deutschen Jollitarif genannte Journalist Dr. Hamburger spurlos verschwunden. Er hatte seiner Gattin am Freitag nachmittag von einer Vergnügungsfahrt nach Bansee gesprochen. Als er jedoch gestern in seine Wohnung nicht zurückkehrte, befürcht-

„Sie klagt sich an, die Ursache Ihres Unfalles gewesen zu sein. Aber nicht wahr, Sie verzeihen es ihr?“

„Sobald ich wieder umhergehen und mich frei bewegen kann, gewiß. Wenn ich aber ein Krüppel bleibe —“

„Dann gerade hätte Ihre Vergebung doppelten Wert bei Gott.“

„Darauf rechne ich nicht.“

Andrea sah ihn so erschreckt an, daß er sich beeilte, hinzuzusetzen: „Ich will es nicht wieder sagen.“

„Aber auch nicht denken?“

„Gedanken sind zollfrei.“

„Die sündigen Gedanken nicht.“

Er lachte. „Nun, in die Hölle komme ich deshalb doch wohl nicht, denn Sie, kleine Heilige, legen sicher ein gutes Wort für mich ein.“

Sie machte ihn ernst darauf aufmerksam, daß der Unglaube eine große Sünde sei. „Es thut mir weh, aus Ihren Worten zu ersehen, daß Sie nicht fest sind im Glauben. Sie können hart dafür bestraft werden.“

„Ich bin es schon. Glauben Sie, es sei keine Strafe, hier unbeweglich zu liegen und sich nicht zu rühren?“

Teilnehmend sah sie ihn an. Seine Hystologie entwaffnete sie auf der Stelle.

„Seien Sie nicht traurig,“ sagte sie, „den dritten Teil Ihrer Leidenszeit haben Sie sicher schon hinter sich, und Ihr Knie ist in der Heilung begriffen.“

Herbert klagte nicht. Aber je länger seine Krankheit währte, desto schwerer empfand er sie. Selbst als er, mit des Doktors Erlaubnis, angekleidet und nach dem Sofa des Salons getragen wurde, konnte er sich nicht in seinen Zustand finden. Sein einziger Trost war Andrea, die ihm bei näherer Bekanntschaft immer lieber wurde. Unendliche Bewunderung flößte es ihm ein, daß sie —

zart und mädchenhaft in jedem Worte und Thun — mit Freudigkeit einem Verufe oblag, der beständiges Vergessen ihrer weiblichen Gefühle verlangte, er hatte sie gern um sich und vermischte sie, wenn sie nicht bei ihm war, in jedem Momente. Auch sie hatte sich an ihn gewöhnt und ihn verstehen gelernt. Es bedurfte oft keines gesprochenen Wortes, um sie auf seine Stimmung eingehen zu lassen. Andrea mußte ihrem Patienten viel vorlesen. Sie hatte ein angenehmes Organ, und er hörte ihr gern zu, namentlich, wenn sie Gedichte las. Er wunderte sich, daß sie sich nicht weigerte, Zeitungen und weltliche Bücher vorzunehmen, und brachte diese Toleranz nicht in Einklang mit ihrer sonstigen Frömmigkeit. Nur, wenn sie singen sollte — nachts, wenn er nicht schlafen konnte, dat er sie darum — gingen ihre Wünsche auseinander. Sie mochte lieber geistliche Lieder singen, und er wollte weltliche hören; schließlich einigten sie sich gewöhnlich auf ein oder das andere Volkslied. Von ihrer lieben Oberin hatte Andrea ihm so viel erzählt, daß er den Wunsch aussprach, sie kennen zu lernen. Durch den Doktor wußte er, daß die Oberin von Geburt eine Gräfin und die Jugendfreundin von Andreas Mutter war. Eines Tages besuchte sie den Kranken. Sie war sanft und freundlich und tröstete ihn. „Jeder Schmerz ist uns von Gott geschickt,“ sagte sie, „und dient zu unserem Besten. Später, vielleicht viel später, wird Ihnen die Einsicht kommen, daß auch diese Prüfung für Sie zum Guten war. Verlassen Sie sich darauf.“

Wenn er ihr auch nicht Glauben schenkte, so gewährte ihm doch die Unterhaltung mit ihr eine wohlthuende, nicht aufregende Zerstreuung. Andrea bat ihn, sie eine Stunde zu beurlauben. „Ein reisender Mönch predigt in der nahen Kirche, und den möchte ich gern hören, vorausgesetzt, daß sie nichts dagegen haben.“

„Wie kann ich „nein“ sagen, wenn Sie mich ansehen, als hinge Ihre Seligkeit von meiner Antwort ab? Gehen Sie und beten sie auch für mich.“

(Fortsetzung folgt.)

tete die Familie, daß ihm ein Unfall zugestoßen sei oder daß er sich ein Leid angethan habe. Möglich ist jedoch auch, daß Dr. Hamburger den Weg ins Ausland gefunden hat.

Hamburg, 3. Aug. Die Hamburg. Börsehalle meldet: Der Kaiser hat den Kronprinzen mit seiner Vertretung bei dem Empfang des Generalfeldmarschalls Grafen v. Waldersee beauftragt und davon dem Senat mit nachstehendem Telegramm aus Bergen Kenntnis gegeben: „Die von dem Krankenlager meiner geliebten Frau Mutter eingelaufenen Nachrichten haben mich veranlaßt, meinen in Aussicht genommenen Besuch in Hamburg aufzugeben. Ich habe meinen Sohn, den Kronprinzen, mit meiner Vertretung beauftragt. Wenn ich auch der schmerzlichen Sohnespflicht nachkomme, so will ich doch nicht unterlassen, dem Senat und der Stadt Hamburg für ihre Bereitwilligkeit, mit der meinem heimkehrenden Grafen Waldersee ein großartiger Empfang bereitet werden soll, meinen tiefsterlichen Dank auszusprechen. Die Stadt Hamburg bei der Vertretung ihres deutsch-patriotischen Geistes stets im Vordergrund zu sehen, gewährt mir besondere Genugthuung. Wilhelm. I. R.“

(Eingekandt.)

Vor einigen Monaten hat sich in der „Neuzeitung“ die Stimme eines Propheten hören lassen, der in einem Aufsatz zur **Württembergischen Eisenbahnfrage** sich u. a. folgendermaßen äußerte: „Es müßte ein Tag kommen, an welchem der preussische Finanzminister nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem Eisenbahnminister mitteilt, daß die Eisenbahnkasse vollständig gefüllt sei und daß man das Geld nunmehr in etwas anderer Form „anlegen“ könne, nämlich in einer allgemeinen Verbilligung der Tarife.“ Die Mehrzahl derer, die das feinerzeit gelesen haben, haben zweifellos nur ein mitleidiges Lächeln für den Mann übrig gehabt, der so etwas von dem preussischen Eisenbahnfiskus erwarten konnte. Und jetzt? Vor ein paar Wochen hat bekanntlich Preußen die anderen Bundesstaaten und nicht zuletzt uns Schwaben, die wir uns so gerne einbilden, an der Spitze des Reiches zu marschieren, mit der Einführung der 45tägigen Rückfahrtskarte überrascht.

Wozu wir das anführen? Um die Leser dieses Blattes zu bewegen, ein kürzlich erschienenen Schriftchen dieses Mannes zu lesen, der sich als ein so guter Prophet bewährt hat. Der Titel der Schrift lautet:

„Württembergische Gegenwartsfragen und Zukunftsvorstellungen“ von Dr. H. Losch, Stuttgart, Kohlhammer, 64 S., Preis 80 J. Der auch durch seine sonstigen volkswirtschaftlichen Arbeiten bekannte Verfasser behandelt hier eine Reihe wichtiger und sehr aktueller Gegenstände in durchaus sachlicher, von aller Parteipolitik sich fernhaltender Weise, so z. B. im ersten Abschnitt die brennende Frage der Getreidezölle. Wer nicht bloß irgend einem Parteipapier nachplappert, sondern sich wirklich darüber klar werden will, welche Bedeutung die geplante Erhöhung der Getreidezölle gerade für Württemberg hat, der lese die auf Seite 5 gegebene statistische Uebersicht. Dort wird uns auf Grund einer in den Jahren 1884—85 in 6 typischen Gemeinden aufgenommenen, merkwürdigerweise in den Kämpfen um den Zoll so gut wie unbeachtet gebliebenen Erhebung klar und deutlich gesagt, wie viel Markt unter je 1000 M. des aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte eingenommenen Gesamterlöses auf Rindvieh, Milch, Getreide, Schweine, Eier, Geflügel, Butter, Schmalz u. s. w. fallen. Diese Uebersicht giebt einen wertvollen Beitrag zur Beantwortung der Frage, in welcher Richtung die Lösung des gegenwärtig alle Gemüter beschäftigenden Problems versucht werden muß.

Von nicht geringerem Interesse sind die beiden folgenden Abschnitte, in denen Losch auf die württemb. Volkskraft als Teil der Volkskraft des deutschen Reiches und die Verschiebung in der wirtschaftlichen und sozialen Gliederung unseres Volkes zu sprechen kommt. „Draußen im Reich, und zwar in sämtlichen Bundesstaaten von nennenswerter Größe, pulst das Leben rascher, die Volkskraft wächst rascher an als bei uns.“ Zu dieser für den schwäbischen Lokalpatriotismus schmerzlichen Erkenntnis führt uns die bloße Tatsache, daß, während Württemberg (einschließlich Hohenzollern) vor 65 Jahren an der Bevölkerung des Zollvereinsgebietes noch mit 6,3%, Preußen mit 53% beteiligt war, es im Dezember 1900 unter den 56,3 Millionen Reichsdeutschen nur noch 3,8% Württemberger gab gegenüber 61,3% Preußen. Von gewisser Seite wird freilich dem Verfasser entgegengehalten werden, daß nicht die Zahl, sondern die Qualität entscheide, und 1 Schwabe soviel wert sei als 2—3 Preußen —, ob aber auch soviel als 2 Badener, 2 Hessen, 4 Hamburger, 3 Sachsen, 1 1/2 Bayern? denn in diesem Verhältnis haben die anderen deutschen Brüder uns gegenüber zugenommen.

Ferner: Während die württemb. Volkszahl von 1820—1900 im Verhältnis von 100:150 gewachsen ist, sind Handel und Gewerbe im Verhältnis von 100:400, die Landwirtschaft (im weitesten Sinn) im Verhältnis von 100:130 gewachsen. Die Gründe dieser auffallenden Erscheinung werden S. 16 ff. dargelegt. — Bezüglich der Industrie kommt Verfasser zu dem Ergebnis, daß der größte und wirtschaftlich wichtigere Teil des württemb. gewerblichen Lebens bereits zu einem Gliede des deutschen gewerblichen Lebens überhaupt geworden ist. „Ueber das Wohl und Wehe der württ. Großindustrie entscheidet heutzutage weit weniger der Etat der Centralstelle für Gewerbe und Handel in W. als andere Faktoren des nationalen und internationalen Lebens. Alle größeren Betriebe haben zwar ihren Standort in Württemberg, aber nicht ihren Hauptmarkt. Sie sind Glieder des gewerblichen Lebens überhaupt geworden. Ist dem aber so, dann muß der württ. Betrieb mit allen anderen seinesgleichen, mögen diese nun in Sachsen oder Schlesien, in England oder Frankreich stehen, in den Wettbewerb eintreten und die Frage ist für ihn die, auf welche Weise er bei seinen Kunden im Reich und in Europa, in Asien und in Südamerika u. s. w. am raschesten und billigsten erscheinen kann.“ Aus allem dem

folgt, daß wir Württemberger auch in verkehrspolitischer Beziehung nicht mehr als selbstständiger Staat, sondern nur als Reichsteil vorwärts kommen. Darans folgt wiederum die Notwendigkeit des Anschlusses Württembergs an eine größere Eisenbahngemeinschaft, wobei als Ziel die Reichseisenbahn festgehalten werden muß. Eigenbrödelerei ist auch auf diesem Gebiet thöricht und gefährlich. Wenn Preußen, nachdem unter der schützenden Decke der Verkehrsüberschüsse die Steuerreform durchgeführt ist, fortfährt, von seinem Eisenbahnfiskalismus abzubrädeln, könnte es den übrigen Eisenbahnverwaltungen, speziell unserer württembergischen bei der zunehmenden Verschlechterung unserer finanziellen Lage noch angst und bange werden; es könnte leicht sein, nein, es wird so sein, daß Württemberg bei dem Wettlauf Seitenstechen bekommt und seinem Konkurrenten zuzurufen muß: „Immer langsam voran, immer langsam voran, daß der württ. Fiskus nachkommen kann! Summe: wir haben auch in verkehrspolitischer Hinsicht die Führung verloren: wir schieben nicht mehr, wir werden geschoben. Das ist eine Tatsache, mit der wir rechnen müssen.“

Wir können uns nicht verlagen, wenigstens mit ein paar Worten noch auf den „Getränkopolitik“ überschriebenen Abschnitt zu sprechen zu kommen. Was Losch hier über das schwäbische „Sauf“-Budget sagt, ist besonders erbaulich und nützlich zu lesen. „Es wird“, so lesen wir da u. a., „in Württemberg nicht nur der Durst gestillt, ein gemittelter Schoppen getrunken, es wird in Württemberg auch da und dort gesoffen und zwar mehr oder weniger lästerlich und chronisch... nicht nur von Arbeitern, sondern auch von Arbeitgebern.“ 4 Milliarden Mark hat das württemb. Volk in den letzten 25 Jahren hinter die Binde gefesselt. „Mit dem 4. Teil dieser Summe hätte man die sämtlichen Schulden des Staates und der Gemeinden bis auf den letzten Pfennig tilgen können.“ Zweifellos giebt es unter den warmen Freunden alles spezifisch Württembergischen viele, die auch an dem königl. württ. Saufenfest als einer berechtigten württembergischen Eigentümlichkeit festgehalten sehen möchten, Leute, denen es eine gewisse Genugthuung bereitet, schwarz auf weiß konstatiert zu sehen, daß wir wenigstens im Saufen es mit jedermann aufnehmen. So ein Wiederemann ist euch unter Umständen sogar im Stande, aus dem reichen Schatz seiner volkswirtschaftlichen Kenntnisse heraus das Saufen als eine sozialpolitische Notwendigkeit zu erweisen.

Auch die übrigen Abschnitte (Gemeindefrage, Wohnungsverbreiterung u. s. w.) enthalten eine Fülle anregender Gedanken. Wir bemerken auch hier überall dasselbe gewissenhafte Bestreben, den Tatsachen gerecht zu werden und ohne Rücksicht nach oben und unten, nach rechts und links sie auszusprechen und wir schließen mit dem Wunsch, daß diese klaren, in einer Sprache voll kräftiger Anschaulichkeit entwickelten und zugleich von warmem Empfinden für das Wohl unseres württ. Volks zeugenden Gedanken von recht vielen gelesen und beherzigt werden. B.

Amtliche u. Privat-Anzeigen.

K. Amtsgericht Calw.
Das Konkursverfahren
über das Vermögen des **Jacob Delschläger**, Tagelöhners in **Ugenbach**, wurde durch Beschluß vom 3. ds. Mts. nach Vollzug der Schulverteilung aufgehoben.
Den 5. August 1901.
K. Ger. Schr. Schlierer.

Am
Mittwoch, den 14. August 1901,
vormittags 10 1/2 Uhr,
bringe ich aus der Konkursmasse des **Eugen Häring** z. badischen Hof hier vor dessen Wirtschaft
1 Pferd,
Braunsute,
1 Hund, Leonberger Rasse,
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
Den 2. August 1901.
Der Konkursverwalter:
Seeger.

Reuhengstett.
Im Vollstreckungswege
wird am **Samstag, den 10. Aug.,**

nachmittags 1 Uhr, gegen sofortige
Barzahlung
eine Kuh
versteigert.
Zusammenkunft beim Mathaus.
Gerichtsvollzieher Schlee.

Statt jeder besonderen Anzeige:
Elisabeth Dolmetsch
Erwin Sannwald
Verlobte.
Calw, im August 1901.

CALWER
LIEDERKRAUZ
Nächsten Mittwoch
Singstunde
bei Dreiß.
Der Vorstand.

Zeitungsdruck
wird billig abgegeben in der Druckerei
ds. Blattes.

Most-Rosinen,
schöne, preiswerte
bei
G. Georgii.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen
versehener
Fahrknecht
kann eintreten bei
Güterbeförderer **Vauer.**

Alzenberger Hof.
Einen fleißigen
Viehfütterer
sucht pr. sofort
Chr. Stoll.

1000 Mark
sind gegen doppelte Pfandsicherheit so-
fort zum ausleihen. Wo, sagt die
Red. ds. Blattes.

Ein kleineres
Logis
hat bis 1. Oktober zu vermieten
Dr. Schad, Rißer.

Sehr gute gelbe
Kartoffeln,
pr. Pfund 5 J., bei größerer Abnahme
billiger, empfiehlt
D. Herion.
Telefon 45.

Altburg.
Gefunden
wurde im Stadtwald nahe bei der
Waldhütte ein **Portemonnaie mit**
Geld. Abholungstermin 8 Tage.
Jacob Prommer, Vauer.

Weil der Stadt.
Ein junger, kräftiger
Bursche
(Hagarbeiter) findet dauernde, gut-
bezahlte Stelle bei
Carl Stoh, Sägewerk.

Mostrosinen.
Prima neue Mostrosinen empfiehlt
billigst
D. Herion.



Der Schuhwarenausverkauf

wird bis auf weiteres fortgesetzt und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Carl Stok, Badgasse.

Den verehrlichen
Bade- und Luftkurgästen
 empfehle ich:
Postkarten mit Ansichten zu 3, 5, 10, 15 und 20 s.
Künstler-, Genre- und Wappenkarten,
 Photographien
 Lichtdruckbilder
 Diaphanien
 Lithophanien
 Glasbilder
 Briefbeschwerer
 Tintenzeuge
 Fächer
 Nippfachen

mit
Ansichten
 von
Calw
 und
 Umgebung,

Panorama von Calw,
 Größe 23x60 cm, M. 1. 50, fein gerahmt unter Glas M. 5. —,
Leporello-Album
 mit 8 Postkarten und 16 Ansichten, M. —. 40,
Touristenkarten auf Leinwand, 50 s.
Emil Georgii, Buchhandlung,
 Marktplatz, Calw, Telefon 16.

Teinach.
Geschäftsübernahme und Empfehlung.
 Der hiesigen Einwohnerschaft und der Umgebung teile ich hiedurch mit,
 daß ich das
Spezerei- und Eisenwarengeschäft
 meiner Schwiegermutter, Frau **Wde** hier, käuflich übernommen habe und es
 unter meinem Namen weiterführe.
 Mit der Mitteilung verbinde die Bitte, das der Vorgängerin entgegen-
 gebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Gotthilf Andler.

Wichtig für Bruchleidende.
 Höchste Auszeichnung:
 3 goldene Medaillen, 3 Ehrenkreuze, 1 goldene Palme
 und 3 Ehrendiplome
 erhalten für die Vorzüglichkeit meiner Bruchbänder. Mein
Bruchband ohne Feder
 sowie meine sämtlichen Spezial-Bruchbänder sind von ersten Autori-
 täten lobendst anerkannt worden!
A. Meyer,
 Bandagist-Spezialist, München, Nymphenburgerstr. 1 part.,
 gegenüber dem Garten des Löwenbräuellers.
 Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.
Leib- und Vorfallobinden neuesten Systems.
 Mein Vertreter zeigt Muster und nimmt Bestellungen entgegen
 Nagold am 7. Aug. 1/2-5 Uhr, Gasthof Schwarzer Adler,
 Calw " 8. " 8-12 Uhr, " z. Adler.
 NB. Die Herren Ärzte sind höflichst gebeten, die ausgestellten Bandagen
 zu einzusehen und eventl. Interessenten bezugs Maßnahme an meine Vertreter
 zu weisen.

Hirsau.
Mädchen und Frauen
 finden sofort als **Spuler- und Weberinnen** dauernde Beschäftigung.
Mech. Bandweberei Hirsau.

Mechaniker-Lehrling gesucht.
 Ein ordentlicher, kräftiger Junge wird unter günstigen Be-
 dingungen in die Lehre genommen bei
August Haug, Mechaniker,
 Pforzheim, Luisenstr. 44.
 Telefon Nr. 9. Druck und Verlag der A. D. Leischläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adolff in Calw.

Am **Mittwoch und Donnerstag**
 finden bei gutem Wetter vor dem **Hôtel Hirsch** in
Teinach

Konzerte
 der **Kapelle Käfer-Schmidt**
 statt und zwar morgens von 1/28-1/29 Uhr, mittags von 3 bis
 5 Uhr und abends von 1/28-1/29 Uhr.

Spiegel,
Haussegen,
Vorhanggalerien,
Bilderrahmen
 in großer Auswahl hält empfohlen
W. Schwämmle,
 Glaser.
 Einrahmen von Bildern billigst.
Anerkannt seine Fabrikate!



Ueberall zu haben.
Schimmel
 wird bei eingemachten Früchten
 verhindert durch
Dr. Oetkers
 Salicyl à 10 Pfg.,
 genügt für 10 Pfd. Früchte.
 Rezepte gratis von den Firmen, welche
 führen **Dr. Oetkers Backpulver.**



Griesinger's Kaffeepulver
 & M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 Pf. Pfund in
 Packeten von 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 10 Pfund Netto-Inhalt
 natürlich geröstet und hochfein in
 Qualität, deshalb beste Marke.
 Calw: G. Pfeiffer.
 Deckenpfronn: Martin Gulde;
 Gochingen: G. Kallumark;
 Güttingen: J. G. Hummel.
 Hirsau: Ferd. Thumm.

Klauenöl,
 präpariert für Nähmaschinen und Fahr-
 räder von
H. Möbius & Sohn,
 Knochenölfabrik,
 Hannover.
 Zu haben in Calw bei den Herren
Louis Schill und Heinrich Perrot.

Bei **Diarrhoe** und
Darmverstimmung
 werden mit Erfolg angewendet:
alte griech. Weine,
 roter **Candia**, 3jährig zu 95 s.
 feinsten, süßer **Mavrodaphne**,
 6-jährig zu M. 2. — die ganze
 Flasche.
Emil Georgii.
 Telefon 16.

Gute
Frühkartoffeln
 empfiehlt
Wilh. Dingler,
 Bahnhofstraße.
 Den Ertrag von
1 Morgen Haber
 hat zu verkaufen
G. Rau, Brauerei.

Javelstein.
Mostrosinen
 empfiehlt in bester Qualität
H. Wiedenmayer.

2 Schaufenster,
 195x115 cm groß, mit Futter und
 Verkleidung, samt Kolläden, noch wie
 neu, hat zu verkaufen
Ernst Staud, Bildhauer.

Brückenwage
 von 5-8 Zentner Tragkraft zu kaufen
 gesucht. Angebote unter Preisangabe
 wollen an die Exped. ds. Bl. gerichtet
 werden.

Nächsten **Mittwoch** komme ich
 mit einem **Transport großer**
Läufer-
schweine
 in das **Gasthaus zum Rößle**
 in **Calw**, worauf ich **Liebhaber**
 aufmerksam mache.
Schweinehändler Ott.

Kirzburg.
 Donnerstag, den
 8. August, verkauft
reine Milchschweine
Jacob Frommer.